

Ralf Isau

Vergessen und Erinnerung

Anmerkungen des Autors zum Roman
Das Museum der gestohlenen Erinnerungen

Der Roman vom *Museum der gestohlenen Erinnerungen* kann als Allegorie auf einige beunruhigende Entwicklungen in der Geschichte der Menschheit angesehen werden. Er richtet sich gegen das Vergessen.

Zu allen Zeiten haben Diktatoren oder totalitäre Regime die Geschichte verändert. Dadurch versuchten sie Erinnerungen zu »stehlen«, so wie Xexano in unserer Geschichte. Meist dienten solche Fälschungen der historischen Fakten dem Zweck, eigene Niederlagen zu vertuschen und vermeintliche Erfolge aufzubauschen oder gar zu erfinden. Auch die Verklärung von geschichtlichen Vorgängen zur Förderung der eigenen Ideologie gehört zu den Zielen solcher Täuschungsmanöver. Die so genannte »Auschwitzlüge« zeigt, wie weit das »Stehlen« von Erinnerungen gehen kann und wie gefährlich es ist. Noch gibt es Zeitzeugen, die dem Vergessen Einhalt gebieten. Aber wie lange noch? Werden wir zulassen, dass mit ihnen auch unsere Erinnerungen nach Quassinja verschwinden?

Ein weiterer Aspekt des Vergessens besteht in dem heutigen Trend, jegliche Werte in Frage zu stellen oder sogar zu verwerfen. Hier geht es auch um Traditionen, um die Kultur menschlichen Zusammenlebens. Traditionen können unser Leben einengen. Jahrhundertealte Verkrustungen mögen, wenn sie unreflektiert fortgeführt werden, den Blick auf die Realität verstellen und den Menschen zum Sklaven überkommener Bräuche machen. An dieser Stelle ist Erneuerung durchaus berechtigt. Es nicht zu tun, wäre maßlos dumm. Andererseits ist es wohl ebenso extrem, *sämtliche* Werte der Vergangenheit rigoros zu verwerfen. »Ab mit den alten Zöpfen, wir leben schließlich im 21. Jahrhundert.« Dieses Argument wird ständig strapaziert, wenn ein Wert zu unbequem geworden ist, weil er der Genussmaximierung oder dem expandierenden Ego im Wege steht. Aber das Argument besitzt keine Beweiskraft, es ist beliebig. Eines Tages könnte jemand sagen: »Lasst uns die Alten und Kranken einschläfern, wenn sie der Allgemeinheit nicht mehr nützen,

sondern nur noch Geld kosten. Vergesst die alten Vorstellungen von Pietät und Moral. Wir leben schließlich im 21. Jahrhundert ...«

Unter dem Nazi-Regime hatten wir das alles schon einmal. Damals sprach man von »lebensunwürdigen« Leben, von »Volksgesundheit«, »Rassenhygiene« und anderen mehr, um die industrialisierte Vernichtung von Millionen Menschen zu rechtfertigen. Bei weitem nicht nur die Juden, Sinti und Roma, Homosexuelle, Jehovas Zeugen, ideologische Gegner und andere unbequeme Personen wurden ermordet, sondern auch geistig und körperlich Behinderte. Es ist wichtig, sich daran zu erinnern, um den Immunstoff gegen die Unmenschlichkeit im Kopf zu behalten.

Wie im Roman geschildert, schreitet der Verlust von Erinnerung schleichend voran und ist nicht immer sofort als gefährlich zu erkennen. Sie kommen im Schafsfell der »sozialen Umwälzung« daher, Umwälzungen wie diese: Früher haben die Jungen sich um die Alten gekümmert; heute verstecken wir sie in Alters- und Pflegeheimen, damit wir ihr Dahinsiechen nicht mit ansehen müssen. Wir verweisen stolz auf die sozialen Errungenschaften, die Sicherungssysteme für die Schwachen der Gesellschaft. In Ländern wie der Bundesrepublik Deutschland fühlen sich die Politiker in Folge von Überalterung der Bevölkerung und Überschuldung des Staatshaushaltes dazu genötigt, das soziale Netz Masche für Masche aufzuknüpfen. Mit einem Mal möchte der Staat wieder verstärkt die Kinder für die kostenintensive Pflege der Eltern in die Pflicht nehmen. Aber kann das funktionieren, wenn der Respekt vor dem Alter verloren gegangen ist?

Anderes Beispiel: In vergangener Zeit waren die Bauern mit ihrem Land verhaftet, sie waren mit ihm oft enger verbunden als mit ihrer Ehefrau; heute ist die Natur nur noch ein Produktionsfaktor. Ihr wird nicht nur das abgerungen, was sie freiwillig gibt, sondern, ohne Rücksicht auf ihr »Wohlbefinden«, auch noch das, was man ihr nur mit chemischen Hilfsmitteln entrei-

ßen kann. Die daraus erwachsenen Probleme werden immer noch viel zu wenig verstanden.

Wer sich vom Geglitzter der sich immer schneller drehenden Welt nicht blenden lässt, dem können die beunruhigenden Veränderungen nicht entgehen. Es hat den Anschein, als schreite die Entmenschlichung der Gesellschaft immer schneller voran. Cool zu sein ist heute *in* – was anderes bedeutet das, als (gefühl-)kalt zu sein? Viele kennen nicht einmal mehr ihre Nachbarn im selben Wohnhaus. Selbst in der Familie geht jeder seinen eigenen Weg. Gemeinsame Mahlzeiten und der damit verbundene Gedankenaustausch sind eine Seltenheit. Botschaften werden durch Zettel an der Külschranktür transportiert.

Für die zunehmend global operierenden Unternehmen sind Produktivität und Profit die Maximen der Zeit – der Mensch wird im *Shareholder-Value*-Maximierungsprozess zunehmend zum Störfaktor, den es weitgehend zu eliminieren gilt. Im persönlichen Bereich ist die Selbstverwirklichung oder die Karriere das goldene Kalb, dem so gut wie alles jedes geopfert wird. Kinder werden in Kindergärten geschickt mit der vermeintlich guten Absicht, sie mit ihresgleichen zusammenzuführen. Darüber vergisst man ganz, dass schon hier der Generationskonflikt geboren wird. Mittlerweile haben die lieben Kleinen bisweilen mehr Termine in ihrem Wochenkalender als die Topmanager der großen Industrieunternehmen. Was sie dabei leider nicht mehr lernen, sind Dinge wie Rücksichtnahme gegenüber Erwachsenen, die Pflege alter Menschen, das Entwickeln von Verantwortungsgefühl, ein Verständnis für eine ausgewogene Mischung zwischen Pflichtgefühl und Fun.

Vieles, was den Kindern unter dem Etikett der Persönlichkeitsentwicklung und der intellektuellen Förderung angetan wird, trägt tatsächlich bedenkliche Züge von individueller Verarmung. Dabei kann Neues, für die Menschen Wertvolles, nur erschaffen werden, wo es Individualität gibt. Denn die dazu notwendige Kreativität ist nur möglich, wenn neue Gedanken erlaubt sind. Diktaturen unterdrücken jede Art von Individualität, indem sie eine systemkonforme Gleichschaltung erzwingen. Wie leicht übersieht man, dass die Ideale der »modernen« Gesellschaft auch viele Züge von Diktaturen tragen. Wenn die Produktivität zum Maß aller Dinge erhoben wird, müssen dann nicht andere,

geistige Werte, die sich nicht in Mark und Pfennig rechnen lassen, unweigerlich verkümmern?

Wer mit offenen Augen durch die Welt geht, kann Xexanos Wirken vielerorts erkennen. Die Aufgabe von Erinnerungen wird im *Museum der gestohlenen Erinnerungen* als ein Opfer für diesen Gott dargestellt. Gleiches könnte man von der dem Verzicht auf Individualität sagen. Die Zusammenhänge sind enger, als man glauben mag.

Tagtäglich wälzen sich Touristenströme durch die Altstädte, weil sie die Individualität und Kunstfertigkeit der alten Architektur bewundern. Sämtliche Zwänge, die ihre Kasernierung in moderne Wohneinheiten bedingen, nehmen sie gleichzeitig aber mit einem einfachen Schulterzucken hin. »Unsere Welt ist eben so. Was kann man da machen? Wir leben schließlich im 21. Jahrhundert ...«

Ein anderes beeindruckendes Beispiel für die Hergabe unserer Individualität ist die Mode. Wenn jeder, der sich nicht ihren Zwängen unterwirft, der nicht *in* ist, von der Masse ausgegrenzt wird, was ist das dann anderes als eine Gleichschaltung? Auch hier die gleichen Argumente: »Man kriegt ja nichts anderes!« Also kauft man eben alle sechs Monate etwas Neues. Sofern man es sich zu leisten vermag. Wer es nicht kann, wird abgekoppelt und irgendwann auf ein gesellschaftliches Abstellgleis ausrangiert. Damit schafft sich die Wohlstandsgesellschaft ihre eigene »dritte Welt« im Vorgarten ... Gelegentlich könnte wirklich der Eindruck entstehen, Xexano sei schon am Werk und hätte den Blick der Menschen auf das Offensichtliche derart gründlich verblendet, dass sie nur noch wie die Lemminge auf den nächsten Abgrund zu rennen.

Der Wert von gesellschaftlichen Regeln, von Traditionen und Kultur, von Moral und Ethik sollte sicher nicht daran gemessen werden, wie neu sie sind.

Alles Alte einfach zu vergessen, ist sicherlich der dümmste Weg, unsere Zukunft zu gestalten.

Wenn meine Geschichte dazu beiträgt, das Bewusstsein einiger Leser für diese Art von Erinnerungsschwund zu schärfen, dann habe ich damit mehr erreicht, als ich zu hoffen wagte.